

Liebe Besucherin meines Vortrags,

es ist eine ziemlich unfeine Art, Rassismusvorwürfe zu erheben und dabei anonym zu bleiben. Das Denunziant_innentum, wie es sich vor allem in der queerfeministischen Szene breitmacht, riecht nach Feigheit und Angst. Es macht mir Sorge, dass Feministinnen so miteinander umgehen, statt Wege zu suchen, gute Diskussionen miteinander zu führen und politisch zusammenzuarbeiten.

Dennoch – und meiner Vorliebe für Polemik zum Trotz – möchte ich davon absehen, so rumzupöbeln, wie du es getan hast. Stattdessen möchte ich mich darauf konzentrieren, meine Ansicht bezüglich Kopftuchdebatte und antimuslimischem Rassismus differenziert darzustellen – wie ich es bereits im Vortrag versucht habe. Vielleicht habe ich schriftlich mehr Erfolg.

Ja, ich kritisiere das muslimische Kopftuch als patriarchales Symbol mit verheerender Macht über viele Frauen in vielen Teilen der Welt. Und ich freue mich, dass du dir die Mühe gemacht hast, einen diesbezüglichen Text der Frauengruppe durchzulesen. Das meine ich ganz ernst. Schade nur, dass du es nicht gründlich genug getan hast.

Gleich im ersten Absatz steht nämlich, dass es uns genauso darum geht, den hegemonialen Sexismus des Westens zu kritisieren, wie den islamischen – ja, dass beides nur in einem dialektischen Verständnis der Moderne zu begreifen ist. Damit ist gemeint, dass wir die kapitalistische Moderne nicht allein als Hort der Frauenrechte sehen, sondern als strukturelles Patriarchat, das – im Westen wie in der arabischen Welt – alle Lebensbereiche durchzieht. Und hättest du noch ein wenig gründlicher hingeguckt, wäre dir aufgefallen, dass auf den ersten Teil des Textes ein zweiter folgt, der sich ausschließlich mit dem Patriarchat westlicher und aufgeklärter Prägung auseinandersetzt und übrigens, falls dir an Formalia liegt, mehr als doppelt so lang ist wie der erste. So viel zur westlichen Selbstkritik der Frauengruppe.

Aber nun zum Inhaltlichen: Meine Vorstellung von Freiheit beinhaltet, dass jedes Mädchen, jede Frau und überhaupt jeder Mensch ein Kopftuch tragen können sollte, wenn sie oder er Lust dazu hat. Ebenso sollte jede und jeder einen Minirock tragen dürfen, der oder die Lust dazu hat. Ich z. B. fühle mich in meinen kurzen Röcken sehr wohl und entscheide mich aus freien Stücken, sie zu tragen. Und doch ändert das nichts an der Tatsache, dass der Minirock Symbol einer patriarchalen Zurichtung ist, die weibliche Attraktivität danach definiert, wie viel Haut, Bein und Dekolleté, d. h. sexuelle Verfügbarkeit, eine Frau zeigt. Diese Zurichtung ist innerster Bestandteil weiblicher Sozialisation und bestimmt zu einem sehr großen Teil die Identität und das Selbstbild der Einzelnen. Es bleibt nur, sich über feministische Selbstreflexion ein Stück weit von den verinnerlichten Idealen zu emanzipieren und sich dadurch ein bisschen mehr Entscheidungsspielraum zu erobern (ohne dass man sich je völlig davon befreien könnte). In der westlichen Welt befinden wir uns in der glücklichen historischen Lage, dass uns die Meinung unserer Eltern, Brüder und potenziellen GeschlechtspartnerInnen theoretisch egal sein kann. Das demokratische Patriarchat erlaubt zumindest formal die ökonomische und folglich auch die persönliche Unabhängigkeit.

Diese Situation unterscheidet sich sehr von derjenigen, in der sich Frauen in islamisch regierten Staaten wie dem Iran oder Saudi-Arabien befinden, in denen eine ganz klassisch patriarchale Abhängigkeit vom Vater, Bruder und Ehemann herrscht, zumeist in schönem Einklang mit dem Zwang zur Verhüllung. Kopftuch, Burka und Tschador symbolisieren die Auffassung, dass Frauen ebenso schützenswerte wie verführerische Wesen seien, deren Freizügigkeit die Männer zu sexuellen Übergriffen verleiten würde; weshalb es besser wäre, dass sie ihre Reize verhüllen, um nicht den Besitzanspruch ihres Vaters oder Ehemanns bzw. gleich die öffentliche Ordnung zu gefährden. Diese Deutung des Kopftuchs geht nicht auf mich zurück – sondern sie wird tagtäglich millionenfach mit staatlicher, religiöser und familiärer Ge-

walt durchgesetzt. Jenen Gewalten ist es ganz egal, wie freiwillig z. B. eine Türkin oder eine marokkanischstämmige Deutsche oder eine deutsche Konvertitin ihr Kopftuch tragen, ganz egal, ob sie es als Ausdruck ihrer Weiblichkeit oder ihrer persönlichen Entscheidungsfreiheit interpretieren. Mit meiner Kritik am Kopftuchzwang setze ich mich dafür ein, dass Lust und individuell vertretener Glaube die einzigen Motivationen werden, ein Kopftuch zu tragen.

Im Rahmen dieser Kritik verstehe mich als solidarisch nicht nur mit patriarchatskritischen westlichen Feministinnen, sondern mit allen Feministinnen, die auf säkularer Grundlage für Frauenrechte eintreten. Darin stehe ich auf einer Linie mit Alice Schwarzer sowie mit muslimischen und exmuslimischen Feministinnen: Mina Ahadi, Necla Kelek, Ayaan Hirsi Ali und Seyran Ateş. Diese nicht-weißen Feministinnen, die das Kopftuch scharf angreifen, grade weil sie unter seiner Fuchtel aufgewachsen sind, fallen freilich ein wenig aus deinem Rassismus-Schema. Leider fallen sie aus dem Schema vieler Linker und Feministinnen und bekommen in Deutschland und in Europa viel weniger Unterstützung, als sie nötig hätten, um ihren Kampf für die Selbstbestimmungsrechte von Frauen (und Mädchen und Homos und Transpersonen) in islamischen Regimes wie in islamischen Communitys im Westen zu führen.

Weil es die westliche Gesellschaft ist (präzise gesagt Deutschland, Österreich, die Niederlande und die USA), die Hirsi Ali, Ahadi, Kelek und Ateş die Möglichkeit gibt, ihre Kritik zu formulieren, haben sie ein sehr positives Verhältnis zum Patriarchat westlich-demokratischer Prägung. Für diese muslimischen und exmuslimischen Feministinnen gilt tatsächlich, was du mir unterstellst: Der Westen bedeutet für sie Freiheit. Sie stellen heraus, dass die Frauenunterdrückung des politischen Islam nicht Zeichen einer respektablen, den MuslimInnen irgendwie angeborenen Kultur ist, sondern Herrschaftsinstrument des islamistischen Patriarchats, unter dem Frauen und auch Männer leiden, die aus ökonomischen Gründen und aus Gründen der staatlichen und familiären Gewalt nicht die Wahl haben, wo und wie sie leben möchten. Darum mahnen diese vier Feministinnen eindringlich, am Anspruch der universalen Menschen- und besonders Frauenrechte festzuhalten, der das kostbare Erbe der Zweiten Frauenbewegung ist.

Richtig, der Gedanke weltweit gültiger Frauen- und Menschenrechte ist, ebenso wie der Kapitalismus selbst, westlichen Ursprungs – und trotzdem würde es fatal in die Irre gehen, wollte man nicht für ihre weltweite Gültigkeit kämpfen. Im globalen Kapitalismus sind diese vertraglich vereinbarten Rechte die einzige Möglichkeit, erträgliche Lebensbedingungen für alle Menschen einzuklagen. Die Überwindung der Menschenrechte innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft zu fordern, relativiert alles Unrecht und Leid, das Menschen im Namen irgendeiner Kultur oder Religion zugefügt wird. Das übersieht dein Angriff auf den westlichen Feminismus.

Anders als Ahadi, Kelek, Ateş und Hirsi Ali sehe ich als weiße, westliche Feministin mich nicht in der Position, den Westen ungebrochen hochleben zu lassen. Ich bin nicht mit dem Kopftuchzwang aufgewachsen, sondern mit der Vorstellung, Frauen stünde selbstverständlich die ganze Welt offen; aber schön, schlank, fürsorglich und unkompliziert hätten sie dabei schon zu sein. Da Feminismus immer auch Standortpolitik ist, sehe ich meine erste Aufgabe folglich darin, das westliche Patriarchat zu analysieren und zu bekämpfen. Das schließt auch das äußerst widersprüchliche Anliegen ein, die Errungenschaften westlicher Frauenemanzipation zu verteidigen und gleichzeitig mit dem Kapitalismus den Westen grundsätzlich abschaffen zu wollen – also eine Utopie hochzuhalten, in der Frauenrechte und der gesellschaftliche Zwang zum Frau- und Mannsein nicht mehr nötig wären.

Zu meinen Aufgaben als westliche Feministin gehört auch die Reflexion, dass wir uns hier in einem Patriarchat befinden, das als Ausschlusskategorien nicht allein den Sexismus, sondern ebenso den Rassismus hervorbringt. Du hast natürlich Recht, wenn du darauf pochst, wie sehr der antimuslimische Rassismus hierzulande wütet, und dass es mehr denn je darauf ankommt,

ihn anzugreifen und bloßzustellen, wo immer es geht. Ich stimme dir auch zu, dass gesellschaftliche Entwicklungen wie die Verschiebung von Reproduktionsarbeit weg von der weißen Hausfrau hin zu schlecht bezahlten Migrantinnen einbezogen und kritisiert werden müssen. (Es bleibt allerdings die Frage, inwieweit dafür ausgerechnet weiße Feministinnen beschuldigt werden müssen statt das rassistische Patriarchat als Ganzes, in dem auch weiße Frauen beileibe nicht die handlungsmächtigsten Akteure sind?)

Was ich mir aber energisch verbitte, ist der Vergleich mit dem rassistischen Bevölkerungspolitiker Sarrazin! Dieser Vergleich ist ein gutes Beispiel, wie sehr ein Antirassismus, der sich allein damit begnügt, Diskurse zu analysieren, an der Wirklichkeit vorbeigeht. Die Frauenunterdrückung, die in islamischen Communitys stattfindet, ist leider ebenso Realität wie die ideologische Reaktionsbildung von NazipolitikerInnen und NazibürgerInnen. Dass deutsche Chauvinisten im Zusammenhang mit der Flüchtlingskrise plötzlich ihren Feminismus entdecken und gegen angeblich frauenunterdrückende EinwanderInnen hetzen, während Mutti ihnen zu Hause das Mittagessen kocht, ist eben kein hinreichender Grund dafür, sich nicht mit dem niederträchtigen Frauenbild zu beschäftigen, das der politische Islam propagiert und das Realität an vielen deutschen Schulen und in vielen auch in Deutschland lebenden Familien ist. Im Gegenteil – diese Realität zu verleugnen, um ja nicht irgendwelche Diskurse zu bedienen, verschließt fahrlässig die Augen und lässt all die Mädchen und Frauen im Stich, die nicht die Wahl haben, wie sie sich kleiden und schmücken möchten oder ob sie als Jungfrau in eine arrangierte Ehe gehen wollen.

Mina Ahadi hat neulich bei einem Vortrag diesen Verrat westlicher Feministinnen an ihren iranischen Schwestern beklagt: Die iranische Revolution, die zu einem wichtigen Teil aus Studentinnen bestand, die Miniröcke tragen und Marx lesen wollten, wurde 1979 von den Islamisten okkupiert, die die Aktivistinnen sofort in den Tschador zurückzwangen bzw. gleich vergewaltigten und hinrichteten. Die westliche Linke und die westlichen Feministinnen hat das einen Dreck gekümmert; sie werteten die islamistische Machtübernahme als etwas, das den IranerInnen qua Kultur und Religion eh zukam und worein man sich lieber nicht mischte. Die iranischen Feministinnen, die dieses schöne Bild von der bunten Vielfalt der Kulturen störten, wurden ignoriert oder als Nestbeschmutzerinnen denunziert – damals wie heute. Ahadi, Ateş, Kelek und Hirsi Ali haben allesamt den Hass ihrer Herkunftscommunitys auf sich gezogen, sie erhalten immer wieder Morddrohungen und müssen polizeilich geschützt werden. Diese Verhaftung in kulturalistischen Vorstellungen, die das Leiden und die Entscheidungsfreiheit einzelner Menschen nicht erfasst und darin wie ein umgekehrter Rassismus funktioniert, greife ich an. Leider wird sie von vielen Linken und auch vom Queerfeminismus geteilt.

Das Bemühen, diese frauenverachtende Gesellschaft in ihren Facetten zu begreifen und zu kritisieren, ist mein Beitrag zur Solidarität mit global stattfindenden feministischen Kämpfen. Ähnlich wie du glaube ich, dass diese Solidarität dringend nötig ist. Die Vernetzung muss einerseits hier, in den verschiedenen feministischen Szenen, stattfinden und andererseits auf internationaler Ebene z. B. mit (ex-)muslimischen Feminist_innen, russischen LGBT-Aktivist_innen und Menschen- und Bürgerrechtler_innen überall auf der Welt. Dadurch können wir hoffentlich alle reicher an Erfahrung und Selbstreflexion und vor allem an gesellschaftlichem Einfluss werden.

Mit muslimischen Feministinnen, die den Kopftuchzwang zulasten der Frauen- und Menschenrechte verteidigen, solidarisiere ich mich hingegen nicht. Ich solidarisiere mich auch nicht mit westlichen Feministinnen, die den universalistischen Anspruch der Zweiten Frauenbewegung für überholt halten, weil sie nicht begreifen, dass es im größten Teil der kapitalistisch-patriarchalen Weltgesellschaft nach wie vor darum geht, die grundlegendsten Frauenrechte zu erkämpfen und dass unsere Anklage, unsere Analyse und vor allem der politische und ökonomische Einfluss der westlichen Staaten bei diesen Kämpfen bitter nötig ist.

Korinna Linkerhand